

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hinzü Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kerkamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Vor den französischen Wahlen.

In acht Tagen hat Frankreich sich über seine Po-
litik zu entscheiden, die bisherige Führung der Geschäfte
der Republik zu richten und der künftigen Entwicklung
den Weg zu weisen. Diesmal „brennt“ zwar keine Frage
von der Feuergefährlichkeit der Auseinandersetzung zwischen
Staat und Kirche. Aber die Nachwirkungen werden doch
noch mitbestimmend für den Ausfall der Wahlen sein,
und an sonstigen politischen und wirtschaftlichen Fragen
von großer Tragweite ist gleichfalls kein Mangel. Vom
Standpunkt der internationalen Politik wie der Entwick-
lung der demokratischen Idee sind wir alle am Schicksal
der französischen Wahlen beteiligt. Die englischen Wahlen
hatten allerdings ein noch unmittelbares Interesse
für uns, aber auch die Entscheidung in Frankreich wird
auf die Nachbarstaaten wie auf die Weltpolitik von Einfluss
sein.

Nach den Schilderungen, die bis jetzt von der franzö-
sischen Wahlbewegung vorliegen, scheint die royalisti-
sche, imperialistische und Merikale Gegen-
erschaft der Republik — die „Stützen von Thron
und Altar“ — halten ja auch dort zusammen wie Pech
und Schwefel — keine Aussicht auf überraschende Er-
folge zu haben. Die französische Bevölkerung, auch soweit
sie sich von den Merikalen hatte kopfschütteln lassen,
und soweit sie noch mindestens im äußerlichen Kirchentum
steht, hat doch eingesehen, daß das ganze Geschrei der Feinde
der Republik über die angeblichen Gewalttaten gegen die
„heiligsten Güter“ doch nur „viel Lärm um nichts“ gewe-
sen ist. Eine Zeit lang konnte es ja scheinen, als werde
der Umstand, daß Liquidatoren des Kirchenver-
mögens lange Finger gemacht haben, dem Merika-
lismus wieder einigen Wind in die schlaffen Segel fähren.
Aber dann zeigte sich, daß an den Unterschlagungen wieder
einmal Kurven aller Sorten in holder „unparteiischer“
Gemeinschaft beteiligt waren, und man sah ein, daß nicht
der große Gedanke der Befreiung des Staates vom Kir-
chenjoch die Schuld an den Veruntreuungen trug, sondern
daß die ganz gewöhnliche Habgier wieder einmal einige
gewissenlose „Nichtpolitiker“ zu Vertrauensmißbrauch und
Betrug verführt hat, und zwar kirchenfeindliche und kir-
chenfreundliche Spitzbuben. Die Hauptsache war, daß die
republikanische Regierung alsbald diese Herrschaften mit

festem Griff packte und ihnen den Prozeß machen läßt, ohne
Ansehen der Person. Mißsetaten sind nicht zu vermeiden,
solange die Menschen ihren Leidenschaften unterworfen sind.
Aber daß die Verbrecher nicht strafflos blei-
ben dürfen, auch nicht aus angeblichen Staats- oder
Parteid Rücksichten, diese Forderung ist die Grundlage alles
Rechtsvertrauens, und diese Forderung hat die Republik
erfüllt.

Ein anderes Vorzeichen, bei dem man vor dem Wahl-
ausfall hätte frugig werden können, war der üble Empfang,
den die orthodoxen Sozialisten dem Ministerpräsidenten
Briand bei der Wahlagitator bereiteten. Aber es folgte
sich doch, daß man diese örtlich und zeitlich beschränkten
Ausfälle nicht zu überschätzen braucht, und daß Briand
wirklich in aller Gemütsruhe seinen Tabak rauchen durfte,
wie er es inmitten des „Aufreges“ getan hat. Die fran-
zösischen Sozialdemokraten sind halt noch uneiniger als
die deutschen. Ihre radikalen Doktrinare haben es jeiner-
zeit schon dem Genossen Millerand verdacht, daß er Ri-
nister wurde, sie sind natürlich noch weit erzürnter gegen
den Genossen Briand, der sich sogar an die Spitze der
Regierung hat stellen lassen. Sie haben von ihrem Stand-
punkt gar nicht unrecht, denn Sozialdemokraten, die
Staatsmänner werden, müssen mit den Tatsachen und den
Möglichkeiten rechnen, und die stehen der reinen, absoluten
hundertprozentigen Sozialdemokratie immer noch unüber-
windlich im Wege.

Der französische Wähler wird diesmal, wie es scheint,
mit antirepublikanischen Phrasen nicht zu verwirren sein,
er wird auch den unsicheren Versprechungen der kom-
munistischen Sozialisten nicht trauen. Der gesunde Men-
schenverstand hat den Franzosen gezeigt, daß im großen
Ganzen die entschieden fortschrittlichen Re-
publikaner, die der sozialen Reform und der gerech-
teren Steuerpolitik wie überhaupt der wirtschaftlichen Ent-
wicklung Frankreichs zugetan sind, immer noch die sicherste
Bürgschaft für eine Politik der allgemeinen Wohlfahrt ge-
ben. Alle Freunde der Freiheit und des Weltfriedens könn-
ten nur wünschen, daß die Wahlen dieses Gepräges tragen,
daß Frankreich weder den Verheerungen der Reaktionsäre
Gehör schenkt, noch den maßlosen Schwärmereien der aller-
äußersten Linken, weder den Chauvinisten noch den Phanta-
sten.

Aus dem Reichstag.

(fb.) Berlin, 21. April.

Der Reichstag beschäftigte sich heute mit Rechnungs-
sachen und ähnlichen schönen Dingen. Zuerst wurde, ziem-
lich glatt und gleich in erster und zweiter Lesung, der neue
Gesetzentwurf über das Reichsschuldbuch verabschie-
det. Der Entwurf ist ein Pendant zu dem vor kurzem
angenommenen preussischen Gesetz und will vor allen
Dingen, durch Erleichterung der Eintragung in das Reichs-
schuldbuch, auf den Kurs der Reichsanleihen günstig wir-
ken. Zur Erleichterung der Eintragung ist unter anderem
eine einfachere Regelung des geschäftlichen Verkehrs bei
Erbregulierungen, Wegfall der Gebühren usw. vorgezogen.
Schafpötel gab der Vorlage das übliche
Gesetzwort mit auf den Weg. Die Parteien erklärten aus-
nahmslos ihre Zustimmung, wobei sich die Redner des
Zentrums, der Konservativen und der Nationalliberalen
besonders optimistisch äußerten. Der fortschrittliche Abg.
Pachnide und der Reichsparteiler Dr. Arndt hatten
noch eine Reihe von Wünschen, denen der Schafpötel
wohlwollendes Entgegenkommen versprach. Gestrichelt
stand der Vorlage nur der fortschrittliche Abg. Geheimerat
Dore, der Syndikus der Berliner Handelskammer, ge-
genüber, der zwar die Erleichterung, die die Vorlage mit
sich bringt, nicht verkennt, aber doch die Meinung ver-
tritt, daß der Kurs unserer Anleihen nicht so sehr von
derartigen „Meinen Mitteln“ als vielmehr von dem Ver-
trauen des Publikums zur Finanzwirtschaft eines Staates
abhängt. Die Annahme erfolgte schließlich en bloc. Ein-
ige Änderungsanträge des Abg. Pachnide wurden gut-
geheißen.

Bei den Rechnungssachen handelte es sich vor-
nehmlich um Rechnungen der Kolonien. Auf Antrag
des Abg. Erzberger und Goerke jagte Unterstaats-
sekretär von Lindemann die beschleunigte Vorlegung der
noch ausstehenden Rechnungen zu. Bei der Prüfung alter
Rechnungen aus dem Jahre 1906 aber war eine Kabinetts-
order des Kaisers entdeckt worden, datiert vom 15. August
1908, worin der Kaiser die im Jahre 1906 vorgekommenen
Einzelsüberschreitungen genehmigt hatte. Die Re-
gierung hatte sich in der Rechnungskommission auf eine
„alte Tradition“ berufen, die wiederum auf eine Instruk-
tion an die Oberrechnungskammer vom Jahre 1824 zurück-

In der Politik gibt es nichts dummes als alten Groll.
Cavour.

„Spiefstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das wirst du nicht tun, Mariete, zu was denn
auch, laß mir doch diese kleine Bergnigen.“
„Ja, ja, der Kunstmaler Panigl is a ganz a Schlech-
ter, der hat was guats net im Sinn, wenn er dir malen
lernen will. S' male sagt er und dich meint a.“
„Weh, er wird sich schon aus mir was machen, er-
stens weiß er, daß ich schon verlobt bin, und zweitens
hat er sicher schon sein Mädel. Aber mir scheint, Mariete,
Mariete, du bist auf Herrn Panigl eifersüchtig!“
Ihren Kopf noch tiefer über die Nähenarbeit beu-
gend, meinte sie schelmisch: „Weil i mir schon was aus
so an Fardenfleger mach', ich bleib' moir' Reichle treu.“
„Paßt recht“, meinte Kathi und verließ lächelnd
die Küche.
Als Herr Panigl zur Stunde klingelte, öffnete ihm
zwar Mariete, aber ehe er sie noch erblickt hatte, war
sie schon wieder in die Küche gestürzt und hatte die Türe
zugemacht. Kopfschüttelnd über einen solchen merkwür-
digen Empfang stand Panigl im Vorzimmer, bis ihm
Kathi, die das Läuten gehört hatte, vom Wohnzimmer
aus entgegenkam.
Während er drinnen die früheren Arbeiten Kathis
eine nach der anderen musterte, knarrte draußen die
Nähenarbeit ganz leise und das eifersüchtige Mariete schlich
auf den Zehenspitzen zur Wohnzimmertüre, um zu hor-
chen, was die zwei zu tuscheln hätten. Und da auch bei
dem Horchen noch viel zu wenig zu ihr herandrang, be-
trat sie ohne anzuklopfen, das Wohnzimmer, um irgend-
einen nebenläufigen Gegenstand zu holen.
„Paßt du net gehört, Mariete, der Herr Panigl
hat „Gräß Gott“ gesagt“, rief sie Kathi lächelnd an.
„I han's scho g'hort, i han' schon draußen seinen
Gruß erwidert“ und verließ tatsächlich ohne Gegengruß

das Zimmer. Aber auch diesmal ließ sie die beiden nicht
lange allein. Bald hatte sie wieder einen anderen Vor-
wand gefunden, um hereinzukommen, und wie ein un-
ruhiger Geist durch die Zimmer zu wandern, denn sie fand
es tatsächlich unverantwortlich, von der sonst so strengen
Frau Oberrevisorin, daß sie die zwei jungen Leute wäh-
rend den Malstunden allein ließ. Und wenn sie nach
solch einer Wanderung wieder in der Küche landete und
sich anschickte, weiter das Geschirr zu trocknen, behandelte
sie die unschuldigen Teller und die schneeweißen Schüsselchen
heute merklich lieblos und ließ ihnen alles entgelten,
was die beiden Schwerverbrecher drinnen im Zimmer an
ihr sündigten. Dabei reiste in ihr der teuflische Plan,
ja recht genau auf Kathi und Panigl zu achten und
schon beim kleinsten Verdachtsgrunde es tüchtig „dem
Gustav zu haken“, damit er ihr als Helfershelfer be-
stände. Auch den Dufel wollte sie nötigenfalls gegen
ihnen aufstacheln.

Gustav von Brandow war, wenn auch im Grunde
ein guter, so doch ein leichtsinniger, aber alles außerst
optimistisch denkender junger Mann. Rasch zu etwas
entschlossen, rasch im Feuer, bedachte er fast nie die
Folgen solch eines übereilten Entschlusses und machte sich
auch weiter nicht gerne über etwas Skrupeln.

So hatte er im ersten Feuer der Begeisterung für die
schöngewachsene, große Kathi sofort sich entschlossen, sie
einst als seine Frau heimzuführen, hatte ihr sein Wort
noch am nächsten Morgen, der ihn schon wieder in die
Berge führen sollte, gegeben und war dann, ohne die
neue Last dieser Verantwortung fürs Leben zu spüren,
weiter hinein ins Gebirge gewandert. Selbst eine offi-
zielle Verlobung hatte er ohne Einwilligung seines Va-
ters, der in Berlin als wohlhabender Rentner lebte, ge-
schlossen, weil er dachte, der vorsichtige und gegen alles
Süddeutsche eingenommene Vater würde ihm gewisse
Schwierigkeiten in den Weg legen, die diese Feiertage
verzögern würden.

Und so hatte Gustav dem Vater Brandow erst in
den letzten Tagen seine vollzogene Verlobung als abge-
schlossene Sache einfach mitgeteilt, und zwar, wie er
dachte, um dem ungedulden alten Herrn damit nur
zu beweisen, wie ernst er es nunmehr dadurch mit dem

Studium meine und wie bald er gedankt, in den Kampf
des Lebens hinauszutreten.

„Fräulein Käthi Weininger ist ein prächtiges Mäd-
chen“, hatte er dann weiter geschrieben, „so recht ein
Weib, wie Du sie Dir immer zur Schwiegertochter ge-
wünscht hast, groß und stolz gewachsen, herb und ernst
und doch wieder sanft und lustig. Hinter ihrer gelassenen
Ruhe verbirgt sich ein entschlossener Mut. Und sie
weiß jetzt schon mit mir wegen meiner Studien recht
strenge zu sein. Ich bin überzeugt, Vater, daß Du mei-
nen Entschluß billigen wirst, der mich nur bestärken
soll, meine Studien ehestens zu vollenden und den Doktor
zu machen. Wenn ich erst so weit und glücklich ver-
heiratet bin, dann kannst Du mich zu irgendeinem Deiner
Bekannteten, in der ärgsten Gegend in eine Fabrik
als Chemiker senden, — mit ihr gehe ich bis ans Ende
der Welt, — gehe ich sogar — in die norddeutsche Ebene,
— sicher viel verlangt von solch einem Hochtouristen —
wie nun einmal Dein Gustav ist.“

Kurz, in diesem heute begeisterten als sachlichen
Tone hatte Gustav seinem Vater von seiner Verlobung
Mitteilung gemacht, als wollte er ihm damit die größte
Freude bereiten.

Darauf war freilich ein sehr energischer Brief des
Vaters gekommen, in welchem er ihn erinnerte, daß er
erstens noch der Gar-Niemand wäre, daß er zweitens
schon lange genug, statt auf den Hochschulen, in den
bayerischen Bergen sich herumtreibe und daß er ganz
besonders erstaunt sei, jetzt erst auf einmal von einer
Verlobung seines Sohnes zu hören. Er müsse anneh-
men, daß es sich hier wirklich nur um eine dumme
Studentenliebe handle, denn sonst verstehe er auch nicht
das Verhalten des Herrn Oberrevisors, der sich nicht
vorher wenigstens schriftlich mit ihm, als dem Vater,
in Verbindung gesetzt hätte. Doch sei es wie es sei,
er fühle das dringende Bedürfnis, selbst wenn Käthe
einen noch so guten Einfluss auf Gustavs Studiengang
habe, ihn näher bei sich zu wissen und teile ihm daher
mit, daß er das Sommersemester in Berlin zu ver-
bringen habe.

Dieser bestimmte Schlußsatz hatte Gustav, der sei-
nen Vater wohl kannte, am meisten erschreckt.
(Fortsetzung folgt.)

bariert. Der Reichstag bewies wenig Respekt vor dieser ehrenwürdigen Tradition; sowohl der Abg. Erzberger wie der sozialdemokratische Abg. Pengsbach übten scharfe Kritik an diesem Eingriff in das Staatsrecht des Reichstags und verlangten Aufklärung. Zwischen den beiden Herren kam es aber dann noch zu einem regelrechten rednerischen Handgemenge über Fragen der höfischen Repräsentation und höfischen Sparbarkeit. Herr Erzberger tröstete sich und die sozialdemokratischen Rörgler mit einem Hinweis auf Frankreich, wo trotz der Republik für Repräsentation noch mehr Geld ausgegeben werde als bei uns.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Lesung über die Haftung des Reiches für seine Beamten. Die Debatte drehte sich eigentlich nur darum, ob auch farbige Beamte in das Gesetz mit eingezogen werden sollen. Schließlich wurde ein Antrag Erzberger (mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten) angenommen, der für die farbigen Beamten in unseren Kolonien die Regelung der Haftpflichtfrage dem Verordnungsrecht des Reichskanzlers vorbehält. Mit dieser Aenderung wurde die Vorlage angenommen.

Ueber die Tagesordnung für Freitag und die folgenden Tage gab es zuguterletzt noch eine lange Geschäftsordnungsdebatte. Schließlich einigte man sich, wie folgt: morgen um 1 Uhr wird zunächst über die nationalliberale Interpellation betreffend das Eisenbahnglück bei Mülheim, an zweiter Stelle über die Veteranenbeihilfen beraten. Diese letztere Beratung soll auch am Samstag noch fortgesetzt werden. Der Montag und der Dienstag sind für die Wahlprüfungen reserviert.

Berlin, 21. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufhebung des Hilfsklassengesetzes die Zustimmung erteilt.

Berlin, 21. April. Die Reichstagskommission für das Wertzuwachssteuergesetz beschloß einen nicht mehr als die Hälfte des Erwerbspreises betragenden Wertzuwachssteuerfrei zu lassen, falls der Verkaufspreis bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20 000 Mark, bei unbebauten nicht mehr als 5000 Mark beträgt und der Veräußerer weder gewerbmäßig Grundstücksandel betreibt, noch ein Jahreseinkommen von mehr als 2000 Mark hat.

Rundschau.

Die Wahlrechtsvorlage in der Herrenhaus-Kommission.

Die Kommission des Herrenhauses für die Wahlrechtsvorlage hat gestern, nachdem der Minister des Innern noch einmal diese Bestimmung für unannehmbar bezeichnet hatte, den von ihr in der ersten Lesung hinzugefügten Artikel 5, wonach zukünftige Änderungen des Wahlgesetzes nur mit einer Zweidrittel-Mehrheit erfolgen dürfen, gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt. Darauf wurden in 86 eintige nicht wesentliche Änderungen betreffend die Drittbezirksbezirke beschlossen. Die in der ersten Lesung angenommene Bestimmung, daß in ländlichen Bezirken die Wahlmänner auch aus einem angrenzenden Bezirk entnommen werden dürfen, wurde wieder gestrichen. Bezüglich des privilegierten Stimmrechts der sogenannten Kulturträger wurde ein Paragraph in der ungefähren Fassung der ursprünglichen Regierungsvorlage beschlossen. In dieser Gestalt würde, wie man in der Kommission feststellte, das ganze Gesetz mit 7 gegen 12 Stimmen abgelehnt worden sein. Vier Mitglieder der Neuen Fraktion gaben aber eine Erklärung ab, daß sie das Gesetz in der jetzt beschlossenen Form in Uebereinstimmung mit der Regierung zwar für unannehmbar halten, daß sie aber in der Kommission jetzt dafür stimmen würden, damit der Entwurf nicht in der Fassung des Abgeordneten-Hauses, sondern in derjenigen der Kommission an das Plenum gelange. Darauf wurde er mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen.

Reichstags-Wahl in Posen.

Bei der Reichstagswahl für den Wahlkreis Posen I wurden für den Oberbürgermeister Dr. Wilms (gemeinsamer deutscher Kandidat) 14 242, für Nowicki (polnischer Kandidat) 19 944 Stimmen abgegeben. Es stehen nur noch wenige Bezirke, aus die an dem Ergebnis nichts verändern. Nowicki ist gewählt.

Richtlinien des Hanja-Bundes zur Reichsversicherungs-Ordnung.

Am 15. d. M. tagte der große Ausschuss des Hanja-Bundes für die Reichsversicherungs-Ordnung, welcher bereits am 3. Dezember 1909 erstmalig zusammengetreten war und eine Resolution gefaßt hatte, welche sich besonders gegen die zunehmende Bureaucratisierung der Verwaltung auf dem Gebiete der Sozialpolitik wandte. Die versammelten Vertreter der Industrie, des Groß- und Detailhandels, des Handwerks und der Angestellten nahmen folgende Richtlinien für die Stellungnahme des Hanja-Bundes in der Frage der Reichsversicherungs-Ordnung an:

1. Wegen die Kodifikation der sozialpolitischen Gesetzgebung überhaupt spricht zurzeit das Bedenken wachsender Unübersichtlichkeit des Stoffes. Der Entwurf ist für den praktischen Gebrauch der beteiligten Laien durch seinen Umfang (1754 Paragraphen) und seine Fassung unhandlich und nicht geeignet.
2. Die Versicherungsämter sind abzulehnen. Sie sind zunächst in ihren Kosten mit 6 750 000 (6750 Mk. pro Amt) zu niedrig eingeschätzt, da der Preis der Kompetenz, der Personen und der Arbeitsleistung sehr viel größer ist, als bisher, und in Zukunft stetig wächst. Etwa 25 000 000 Mk. (25 000 Mk. pro Amt) sind für den Gesamtbetrieb als Durchschnitt anzunehmen, von denen ein sehr erheblicher Teil Reberkosten (etwa 20 000 000 Mark) gegen die bisherigen Aufwendungen bedeutet. Sie stellen für die Krankenkassen eine einschneidende Gefährdung der Selbstverwaltung, für die Unfallversicherung eine bedenkliche Verschleppung des Geschäftsbetriebes bei Unfällen und beim Heilverfahren im allgemeinen dar,

abgesehen von der Schwere der bürokratischen Ausgestaltung des Verwaltungsapparates.

3. Die an sich billigenwerte organisatorische Vereinfachung der Krankenkassen ist hinsichtlich der bewährten Betriebskrankenkassen, soweit die Hinaussetzung des Mitgliedsminimums um das Zehnfache vorgesehen ist, abzulehnen; 100 Mitglieder als Untergrenze genügen. Wegen die Befreiung der freien landwirtschaftlichen Hilfskassen ist Einspruch zu erheben und deren Erhaltung sowie Gleichstellung mit den Betriebskrankenkassen zu fordern.

Der Ausdehnung der Krankenkassenversicherung auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, Gesinde, unabhängig Beschäftigte, Wander- und Hausgewerbetreibende ist zuzustimmen.

In der Frage der Erhöhung der Beitragspflicht der Arbeitgeber für die Krankenkassenversicherung, desgleichen der Erhöhung des Stimmrechts wurde Uebereinstimmung im Ausschuss nicht erzielt. Trotzdem die aus der Reform entspringende Gesamtbelastung der Arbeitgeber von 95 817 911 Mark jährlich für den Fall der Streichung der Bestimmung um rund 56 100 000 Mark verringert würde, hielt ein Teil der Arbeitgeber an der Ansicht fest, daß selbst um diesen Preis ein größerer Einfluß der Arbeitgeber auf die Verwaltung der Krankenkassen gesichert werden müsse.

4. Der Ausdehnung der Unfallversicherung wird zugestimmt; desgleichen werden die erleichternden Bestimmungen über die Bildung des Reservefonds sowie die Zusammenlegung einzelner Unfallversicherungszweige anerkannt.

5. Der Zusatzversicherung bei der Invaliditäts- und Altersversicherung wird zugestimmt, ebenso den neuen Bestimmungen über die Hinterbliebenenfürsorge.

Es wurde ferner beschlossen, diese Richtlinien zunächst in sämtlichen Ortsgruppen des Hanjabundes zur Sprache zu bringen, dem Reichstag und dem Bundesrat vorzulegen, und die Frage erwägen, ob nicht zu geeigneter Zeit eine große Versammlung aller wirtschaftlichen Verbände und der sonst an der Reichsversicherung Interessierten vom Hanjabunde einberufen werden sollte.

Deutsches Reich.

Frankfurt a. M., 21. April. In Gegenwart von Vertretern der Behörden und zahlreicher Geladener wurde heute mittag 12 Uhr die Allg. meine Ausstellung für Geschäftsbedarf in der Festhalle durch einen Festakt eröffnet.

Stragburg i. G., 21. April. Im Landesauschuss von Elsaß-Lothringen wurde heute das Lotteriegesetz mit großer Mehrheit angenommen, durch das Elsaß-Lothringen in die preussische Staatslotteriegemeinschaft einbezogen wird, nachdem Preußen infolge von Verhandlungen die ursprünglich garantierte Mindestrente von 450 000 auf 550 000 Mark erhöht hat. Diese ist auf fünf Jahre festgelegt. Später soll Elsaß-Lothringen für jedes im Lande verkaufte Los 40 Mark erhalten. Der Vertrag soll für 20 Jahre gelten. Die Regierung wurde beauftragt, zu versuchen, von Preußen die Garantie für die Mindestrente noch für eine längere Zeit als fünf Jahre zu erhalten und die Zeitdauer des Vertrags von zwanzig auf fünfzehn Jahre abzukürzen.

Ausland.

Jagodina, 22. April. Durch heftige Regengüsse und plötzliche Schneeschmelze sind die Morawa und ihre Nebenflüsse seit zwei Tagen völlig überflutet. Der Bahnverkehr in der Nähe von Jagodina ist völlig unterbrochen. In Kragujevac wurden viele Häuser weggerissen und über dreißig Personen sind umgekommen.

Württemberg.

Aus der Abgeordneten-Kammer.

Stuttgart, 21. April.

Heute wurde die Beratung der Bauordnung beendet. Der Artikel 82 hat eine Kontrolle der Oberamtsbaumeister und Ortsbautechniker durch die staatlichen Aufsichtsbeamten, die auch die Einhaltung der Arbeiter-Schutzbestimmungen zu überwachen haben, vorgezogen. Abg. Schmid-Neresheim beantragt die Streichung dieser staatlichen Kontrolle. Minister v. Pöschel widerspricht dem. Er bestätigt, daß die Regierung nicht daran denke, eine neue Beamtenkategorie zu schaffen und besondere Kontrollbeamten anzustellen. Gegen den Antrag wenden sich mehrere Redner, da die Bestimmung im Interesse des Bauarbeiterschutzes notwendig sei und die bisherige Kontrolle tatsächlich nur eine formelle sei. Hierauf wird der Antrag zurückgezogen.

Unter den Abänderungen in den Ausschusshanträgen ist der Beschluß hervorzuheben, daß die wegen Uebertretungen der Bauordnung oder der feuerpolizeilichen Vorschriften erkannte Geldstrafe künftig dem Staate zufallen solle. Man erledigte sodann die rüchständigen Artikel. Artikel 6a sieht in seiner bisherigen Fassung ein Beschwerderecht gegen die Zwangsenteignung von Grundstücken zur Durchführung eines Ortsbauplans vor und zwar soll für diese Beschwerde das Ministerium zuständig sein. Auf Antrag des Bauordnungsausschusses wird diese Fassung dahin erweitert, daß gegen die Entscheidung des Ministeriums auch noch die Rechtsbeschwerde zulässig sein soll. An den übrigen zurückgestellten Artikeln werden sachlich erhebliche Änderungen nicht mehr vorgenommen. — Nächste Sitzung Freitag Vormittag: Landwirtschaftskammer.

Die Erste Kammer

hat in ihrer Sitzung vom Mittwoch neben den gestern erwähnten Verhandlungsgegenständen auch noch dem durch die Einführung des Volksschulgesetzes notwendig gewordenen Nachtragsetat zugestimmt. Vor der Abstimmung über diesen Etat nahm Dekan Müller das Wort und wies auf die bedeutenden Mehrbelastungen unseres Staatshaushalts durch das Gesetz hin. Aber dies sei erst das erste Glied in einer Kette von Mehrforderungen, die später noch an den Landtag herantreten werden und das in einer Zeit, wo man in allen Schichten der Bevölkerung nach Sparbarkeit rufe und zwar mit gutem Grunde. Man sage nun allerdings, daß das Gesetz seine Früchte tragen werde, aber einstweilen seien dieselben noch nicht erbracht. Aus all diesen Erwägungen heraus müßte er eigentlich die Forderungen ablehnen, aber er sage sich, man sehe vor der

Tatsache, daß diese Forderungen eine unmittelbare Folge des Gesetzes vom 17. Aug. 1909 sind. Er sei allerdings damit nicht einverstanden, aber dieses Gesetz bestehe nun einmal zu Recht und die Achtung vor dem zu Recht bestehenden Gesetz zwingt ihn, zu den Forderungen des vorliegenden Ja zu sagen. Die Verantwortung für die neue Mehrbelastung des Steuerzahlenden Volkes müsse er aber denjenigen überlassen, die das Gesetz geschaffen haben. Darauf erwiderte Minister v. Fleischhauer: In dem gegenwärtigen Stadium hätte er nichts weniger erwartet, als die Ausführungen, die man eben gehört habe; sie hätten zum Gesetz vom 17. Aug. vorigen Jahres gemacht werden müssen. Jetzt sei das Gesetz verabschiedet, vom König sanktioniert und das erhebe ihn der Notwendigkeit, noch weiter darauf einzugehen. Soweit sich die Ausführungen des Vorredners auf die vorliegenden Ausführungsbestimmungen beziehen, verweise er darauf, daß bei der Gesamtforderung von 351 000 M volle 215 000 M nicht neue Ausgaben seien, sondern Ausgaben, die den Zweck haben, die Gemeinden auf Kosten des Staates zu entlasten.

Die Landesversammlung der württembergischen Eisenbahnarbeiter fand letzter Tage im Verbandsbau in Stuttgart bei sehr zahlreicher Beteiligung statt. Die Tagesordnung war sehr umfangreich und erstreckte sich auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse. In Bezug auf Prämienystem, Akkordarbeit, Einteilung der Ortsklassen, sowie Lohnerhöhungen wurde beschlossen, neben der ausgearbeiteten Denkschrift Extrazugaben an die Generaldirektion zu richten. Es kamen auch verschiedene Mängel und Unregelmäßigkeiten zur Sprache, hauptsächlich bei den Güterboden- und Bauamtsarbeitern. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, daß das Prämienystem bei den Güterbodenarbeitern (Stuttgart) abgeschafft und feste Lohnsätze aufgestellt werden. Weiter wurde der Wunsch laut, daß bei den Bauamtsarbeitern womöglich einheitlich vorgegangen werden solle, sowohl bei dem Aussetzen im Winter, als auch in der Ausbezahlung des Lohnes. Die gleiche Einheitlichkeit in der Ortsklasseneinteilung wurde von mehreren Antragstellern aufs energischste verfolgt. Es sollte nicht vorkommen, daß z. B. die Werkstättenarbeiter in der Ortsklasse, die Bauamtsarbeiter in jener und schließlich das Stationspersonal wieder in einer anderen Ortsklasse ist und zwar an einem demselben Plage. Betr. Arbeiteraus-schüsse gab es eine lebhaft und umfangreiche Debatte, man kam schließlich zu dem Resultat, daß die Arbeiteraus-schüsse, wie sie zur Zeit bestehen, als bloße Dekoration angesehen werden können und dieselben einer gründlichen Reformierung unterzogen gehören. Auch wurde angeregt, daß die Zuschußklasse eine wesentliche Verbesserung und Erhöhung der Zuschußrente zur Invalidenversicherung erhalten solle. Sodann wurde noch der Wunsch geäußert, daß die staatliche Arbeiterschaft allmählich in unterbeamtenähnliche Verhältnisse übergeht, hauptsächlich die älteren Arbeiter, sowie die Schaffung einer ausreichenden Arbeiter-Pensionskasse. Ferner regte Sekretär Roth an, daß man eine allgemeine Eingabe an den Reichstag machen solle, daß die Staatsarbeiter bei Schaffung der Arbeitskammern nicht ausgeschlossen werden. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen. Die Versammlung beauftragte Sekretär Roth, eine Eingabe zu formulieren. Schließlich wurde folgende, vom 2. Arbeitervorstand Bregler vorge-schlagene Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Stuttgart zahlreich versammelten württembergischen Eisenbahnarbeiter, welche im Verband der württemberg. Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunterbeamten und Arbeiter (E. B.) organisiert sind, halten an ihrem in 11 Jahren bewährten Verbande und seinen Führern in Treue fest, und verbitten sich jede Einmischung des neuen christlichen Verbandes in ihre Verhältnisse. In steter sachlicher Arbeit wollen sie nach wie vor auf eine Verbesserung der Zustände für die staatliche Arbeiterschaft hinwirken, wie sie in der großen Arbeiterdenkschrift angestrebt wird.“ Diese Resolution wurde mit großem Beifall angenommen. Mit einem Hoch auf den schwäbischen Eisenbahnerverband schloß die Landesversammlung.

Belchrung eines Landbündlers durch die Taten des Bundes der Landwirte. Das neueste grüne Heft des Württ. Bundes der Landwirte teilt aus einer Versammlung in Wiesenbach O. Gerabronn, mit:

Herr Pfarrer Schüle stellte sich als früheren Freund des Bundes vor, jetzt aber sei er ein Gegner desselben, weil der Bund die Nachlaß- und Erbschaftsteuer verworfen, die Reichsfinanzreform mit dem Zentrum gemacht habe und so mitschuldig am Sturze Bülow's sei. Herr Bogt erwiderte und nahm Veranlassung, eine Reihe von schiefen Ansichten richtigzustellen. Jedenfalls hat die Rede Bogt's sehr viel zur Aufklärung beigetragen. Die Liberalen Herren lassen sich jedoch von ihren vorgefaßten Meinungen nicht abbringen, auch wenn noch so gute Gründe vorgebracht werden. Dies zeigte die ablehnende Haltung des Herrn Pfarrers, dem Herr Körner nahelegte, doch das frühere Freundschaftsverhältnis wieder aufzunehmen.

Wenn man also auf Grund der verhängnisvollen Fehler der bündlerischen Politik den Rücken kehrt, hat man auf einmal „vorgefaßte Meinungen“, ist ein „Liberaler“ etc. Die eigene Schuld will man eben nicht einsehen und nicht eingestehen.

Stuttgart, 20. April. Der „Staatsanz.“ dementiert die Nachricht, daß sich zu der akademischen Vorbereitung für die neu eingeführte höhere Volksschule die in Prüfung nur acht Volksschullehrer gemeldet hätten. Bismarck seien die Meldungen so zahlreich eingelaufen, daß ein erheblicher Teil der Bewerber zurückgestellt werden müsse.

Stuttgart, 22. April. Bei der heute früh vorgenommenen Ziehung der Stuttgarter Geld- und Pferdemarktlotterie fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 40 000 Mark auf Nr. 56 584; 10 000 Mark auf 54 086, 2000 Mark auf Nr. 116 076; je

1000 Mark auf Nr. 74 473, 64 578; je 500 Mark auf Nr. 76 988, 101 170, 35 125, 96 796, 45 763, 33 628. (Ohne Gewähr.)

Gmünd, 21. April. Schon in der letztwöchigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien hatte ein sozialdemokratisches Mitglied, Bürgerausschussmitglied Lachenmeier, einen Zusammenstoß mit Oberbürgermeister Mähler. Den Anlaß bot damals die Fleischsteuer. Lachenmeier wünschte Maßregeln der Stadt gegen die Metzgergenossenschaft, die trotz des Fortfalls der Fleischsteuer nicht im Preise heruntergegangen ist. Der Stadtvorstand bedauerte diese Haltung der Metzgergenossenschaft, vermochte aber weiter nichts zu tun, da es kein Zwangsmittel gibt. Lachenmeier kam auf den Zolltarif u. a. zu sprechen, worauf ihm schließlich das Wort entzogen wurde. In der heutigen Sitzung brachte der soz. Gemeinderat Becker allerlei Beschwerden der Stadt. Arbeiter vor, die der Stadtvorstand und Stadtbaumeister Ege zurückwies. Der Stadtvorstand verwies schließlich derartige Beschwerden auf den regelmäßigen Beschwerdeweg. Stadtrat Becker zog nun gegen die Rathshauslichkeit ins Feld, was ihm einen erregten Ordnungsruf eintrug.

Alm, 21. April. In der Vorstandssitzung der Handwerkskammer wurde hinsichtlich des Antrags, den die Handwerkskammer Heilbronn stellte, für die Gewerbe der Kleidermacherinnen, der Weisknähterinnen und Putzmacherinnen erlassende Vorschriften in Bezug auf die Anfertigungsbefugnis von Lehrlingen durch den Bundesrat zu erwirken, beschlossen, in Uebereinstimmung mit den Handwerkskammern Stuttgart und Heilbronn zu erklären, daß eine bundesrätliche Ausnahmebestimmung auf Grund des Abs. 7 des § 129 B. O. für die genannten Berufe nicht gewünscht werde, weil schon ohnedies durch eine entsprechende liberale Stellungnahme der untern und höhern Verwaltungsbehörden eine angemessene Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse dieser Berufe ermöglicht sei. Außerdem würden die verschiedenen Bedenken hinsichtlich der Kontrolle des Lehrlingswesens in den fraglichen Gewerbebezügen durch die verlangte Bundesratsordnung nicht gehoben, da sich ihre Wirksamkeit nur auf das Recht der Lehrlingsleitung, nicht aber die Dauer der Lehrzeit, den Abschluß von Lehrverträgen, das Gesellen- und Meisterprüfungswesen u. s. w. erstreckt.

Nah und Fern.

Die Zahnbürste - im Auge!

Ein entsetzlicher Unglücksfall trat sich in diesen Tagen in Böttröpp zu. Das achtjährige Söhnchen der Familie Schöneborn stürzte mit einer Zahnbürste in der Hand vom Tisch. Hierbei stieß er sich die Zahnbürste ins Auge, so daß der Stiel nur noch zwei Zentimeter hervorstand. Sofortige ärztliche Hilfe konnte die Zahnbürste nicht entfernen. Im Krankenhaus gelang dies erst nach zweistündigem Bemühen. Es besteht wenig Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten.

Verlängerter Überurlaub.

Zwei Offiziere, der eine vom Leib-Dragoonen-Regiment Nr. 20 in Karlsruhe, der andere von der Schwedinger 4. Eskadron, machten sich nach Ablauf ihres Urlaubs aus dem Staube. Sie wurden nach langer Wanderung in Zivilkleidern von der Gendarmerie bei Donauwörth verhaftet und ihrem Truppenteil wieder zugeführt.

In der Kathedrale von Moskau

sind große Diebstähle entdeckt worden. Es wurde festgestellt, daß die geraubten Kostbarkeiten einen Wert von 1 Million Rubel haben. Die geraubte Heiligenbildbeileidung allein wird auf 200 000 Rubel geschätzt. Einen gestohlenen Nimbus zierte ein großer Smaragd. Auch aus drei weiteren Heiligenbildern sind Brillanten ausgebrochen worden.

Kleine Nachrichten.

In Stein am Kocher fiel bei der Eindeckung des Daches der neuen Kapelle am Zinnen-Buchhof ein ca. 17jähriger Mensch vom Dach herunter. Schwer verletzt wurde er vom Plaze getragen.

Die Gardinenfabrik von Rottrott in Auerbach i. S. ist zu einem großen Teil abgebrannt.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 21. April. Wie bekannt, war die Aussicht auf das Zustandekommen der Pfingstfahrt mit dem Luftschiff B 3 durch einen Schaden in der kaum erbauten neuen Wasserstoffgasanstalt erheblich beeinträchtigt worden, zumal der Bezug von Wasserstoffgas in Stahlflaschen in so kurzer Zeit wegen anderweitiger Inanspruchnahme der lieferungsfähigen Werke nicht mehr möglich war. Wie wir aber von der Luftschiffbaugesellschaft erfahren, hofft sie gleichwohl durch Aufstellung provisorischer Gaserzeugungsapparate die notwendige Gasmenge zur Füllung des Luftschiffs noch rechtzeitig bereitzustellen. Diese Aushilfsapparate gelangen demnächst zur Aufstellung.

Spiel und Sport.

Heilbronner Ruderregatta. Die diesjährige Regatta findet am Sonntag den 17. Juli auf der bekannten Strecke zwischen Sönderheim und Heilbronner Steg statt. Die Heilbronner Ruderregatta Schwaben hat in ihrer letzten Ausschreibung das Programm hierfür festgelegt und beschlossen, es um ein weiteres Rennen zu vermehren. Es wurde aus sportlichen Gründen das Bedürfnis nach einem weiteren Achter-Rennen anerkannt und dieses unter dem Namen „Rädchen-Achter“ als 10. Rennen dem Programm eingefügt. Da bekanntlich auch im Publikum die Achter-Rennen stets besonderem Interesse begegnen, dürfte die Bereicherung des Programmes der Regatta nur zum Vorteil gereichen. Im Ganzen umfaßt das Regatta-Programm nunmehr 12 Rennen: 3 Achter- 5 Vierer- 2 Zweier- und 2 Einer-Rennen.

Gerichtssaal

Stuttgart, 20. April. (Schwurgericht.) Die Schwurgerichtssitzungen des 2. Quartals begannen heute unter

dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Barth. Der Vorsteher teilte eingangs mit, daß zu den bereits festgesetzten 11 Fällen noch eine Reihe weiterer hinzukommen werde. Als erster Fall kam zur Verhandlung die Anklage gegen die ledige, 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin Antonie Eberle von Cannstatt wegen Kindes tötung. Sie war beschuldigt, ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich durch Ertrinken getötet zu haben. Die Angeklagte legte bei der Verhandlung am Schluß ihrer Vernehmung ein Geständnis ab. Sie habe das Kind aus Verzweiflung umgebracht. Das Kind hat sie in ein Leintuch eingewickelt und Mund und Nase bedeckt. Für das Kind hatte die Angeklagte allein sorgen müssen, ein Alimentsprozeß wäre für sie aussichtslos gewesen. Die Geschworenen billigten ihr mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Den vom Staatsanwalt gestellten Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vom Gericht keine Folge gegeben.

Stuttgart, 21. April. Oberkriegsgericht. Der Leutnant von Gräbenitz vom Dragoner-Regiment Nr. 26 war vom Kriegsgericht der 26. Division wegen Mißhandlung Untergebener zu vier Monaten Festungshaft verurteilt worden. Auf die von ihm gegen das Urteil eingelegte Berufung ermächtigte das Oberkriegsgericht die Strafe auf fünf Wochen einfachen Stubenarrest.



Mark Twain,

der bekannte amerikanische Schriftsteller und Humorist ist nach einem Kabeltelegramm aus Newyork am Donnerstagabend gestorben. — Samuel Langhorne Clemens (Pseudonym Mark Twain) ist 1835 in Florida in Missouri geboren. Er war nachher Schriftsteller, Post-, Privatsekretär, Goldgräber, Redakteur, Schriftsteller. Seine zahlreichen Werke sind in allen Kultur Sprachen übersetzt worden. Mark Twain war ein Meister des harmlosen Humors, den er in Amerika auf eine höhere Stufe gehoben hat.

Havensburg, 21. April. Das Schwurgericht hat den 25 Jahre alten ledigen Dienstknecht Johann Mathias Schneider von Alttann, Gde. Wolfegg, wegen Brandstiftung, verübt an dem Wohn- und Oekonomiegebäude seines Dienstherrn Franz Johann Mayer in Straß, Gde. Wiggenteute, zu drei Jahren acht Monaten Zuchthaus verurteilt, wozu zwei Monate der Untersuchungshaft als verbüßt abgerechnet werden. Das Gebäude war mit einem Schaden von 30 418 M vollständig niedergebrannt. Die Brandstiftung war ein Racheakt.

Offenburg, 20. April. Vor dem Schwurgericht gelangte heute die Anklage gegen den 30 Jahre alten Kaplan Saur aus Jüningen, zuletzt in Oberkirch tätig, wegen Meineids und versuchter Verleumdung zum Meineid zur Verhandlung. Kaplan Saur wurde zunächst beschuldigt, am 7. Januar d. J. in der vor dem Schöffengericht Oberkirch verhandelten Privatbeleidigungsklage des Werkführers Bloch in Oberkirch gegen den Pfarrverweser Voigt in Heudorf unter seinem Eide unwahrer Weise ausgesagt zu haben: „Ich habe Frau Bloch niemals geküßt.“ Es war ihm dann weiter zur Last gelegt, daß er am 6. Januar, am Tage vor jener Schöffengerichtsverhandlung, es versucht habe, Frau Bloch zu unwahren Angaben in dem Beleidigungsprozeß ihres Mannes gegen Voigt zu bestimmen. Der angeklagte Saur bestritt einen Meineid geleistet zu haben und stellte auch in Abrede, daß er Frau Bloch zu unwahren Zeugenaussagen habe veranlassen wollen. Die Hauptzeugin Frau Bloch gab in der heutigen Verhandlung an, sie habe Kaplan Saur veranlaßt, sich ihrer Familie zu nähern, um auf ihren Mann Einfluß zu gewinnen, damit dieser in den katholischen Gesellenverein eintrete. Ihr Mann sei aber nicht dafür zu haben gewesen. Sie habe sich deshalb Saur mehr genähert und ihn eines Tages gefragt, ob er es ihr verdanke, wenn sie ihn küsse und habe ihn auch weiter gefragt, ob er dies gestatte. Nach anfänglichem Weigern habe ihr der Kaplan den Mund zum Kusse geboten. Vom Präsidenten auf den Widerspruch zwischen seinen Angaben und den Aussagen der Zeugin aufmerksam gemacht, erklärte der Angeklagte, das sei nur darauf zurückzuführen, daß die Frau objektiv die Unwahrheit sage. Die Geschichte von dem Kusse sei ein Phantasiegebilde. Aus dem Verhandlungsergebnis konnten die Geschworenen die Ueberzeugung von einer Schuld des Angeklagten nicht gewinnen. Sie verneinten deshalb die Schuldfragen. Saur wurde daraufhin freigesprochen.

Bermischtes.

Vom Halley-Kometen.

Für die Aufsuchung des Kometen empfiehlt sich die Zeit bald nach seinem Aufgange, da später die zunehmende Dämmerung ihn unsichtbar machen wird. Er ist am Osthimmel etwas rechts von dem Orte des Sonnenaufgangs zu suchen. Da der Halley sich nach dem 15. Mai, von der Erde gesehen, immer schneller der Sonne nähert, so dürfte er am 17. Mai, wo er nur noch eine Stunde vor der Sonne aufgeht, für das bloße Auge unsichtbar werden. In den frühen Morgenstunden des 19. Mai wird er (für unsere Gegenden unsichtbar) scheinbar vor der Sonne vorübergehen. Aber sehr schnell entfernt sich der Komet wieder aus den Sonnenstrahlen und wird nunmehr am Abendhimmel erscheinen. Am 20. Mai dürfte der Komet etwa um 9 Uhr, schon ziemlich nahe dem Untergange, sichtbar werden, er geht dann fast an derselben Stelle wie die Sonne unter. In den folgenden Tagen liegt der Untergang des Kometen immer weiter links von der Sonne. Bei seinem Sichtbarwerden gegen 9 Uhr ist der Komet dann jeden folgenden Tag immer höher am Westhimmel zu suchen, jedoch ist seine Bahn am Himmel gegen den Lauf der Sonne an den betreffenden Tagen merklich nach links verschoben. Weder am Morgenhimmel noch am Abendhimmel dürfte der Mond die Sichtbarkeit des Halley irgend wesentlich beeinträchtigen. Folgende Tabelle veranschaulicht das Erscheinen des Kometen an den einzelnen Tagen:

Stellung des Kometen am Morgenhimmel.

| Datum | Aufgang der Sonne, | des Kometen. |
|-----------|--------------------|--------------|
| April 28. | 4.44 | 2.51 |
| „ 6. | 4.29 | 2.21 |
| „ 10. | 4.22 | 2.20 |
| „ 11. | 4.20 | 2.21 |
| „ 12. | 4.18 | 2.23 |
| „ 13. | 4.17 | 2.24 |
| „ 14. | 4.15 | 2.29 |
| „ 15. | 4.13 | 2.36 |
| „ 16. | 4.12 | 2.48 |
| „ 17. | 4.10 | 3.07 |
| „ 18. | 4.09 | 3.33 |

Der Komet am Abendhimmel.

| Datum | Untergang der Sonne | des Kometen. |
|-------|---------------------|--------------|
| „ 19. | 7.58 | 8.37 |
| „ 20. | 7.59 | 9.29 |
| „ 21. | 8.01 | 10.15 |
| „ 22. | 8.03 | 10.47 |
| „ 23. | 8.04 | 11.07 |
| „ 24. | 8.05 | 11.20 |
| „ 25. | 8.07 | 11.27 |
| „ 26. | 8.08 | 11.33 |
| „ 27. | 8.09 | 11.37 |
| „ 28. | 8.11 | 11.37 |
| „ 29. | 8.12 | 11.38 |
| „ 30. | 8.13 | 11.38 |

Der „Hauptmann von Köpenick“ in Newyork.

Wilhelm Voigt, der famose Hauptmann von Köpenick, der kürzlich in Newyork verhaftet und inzwischen nach Deutschland „abgeschoben“ worden ist, ist in Amerika natürlich auch dem Schicksale nicht entgangen, interviewt zu werden. Dabei erklärte er dem Vertreter des „Morning Journal“: „Ich bin kein Verbrecher, ich bin ein Weltverbesserer, der die Hohlheit des Uebermenschentums von Grund aus erfasst hat. Wenn ich an einem Tage Stiefel stüde und am nächsten Tag, nur weil ich die Uniform eines Hauptmannes des ersten Garderegiments angezogen habe, einen Bürgermeister und Reserveoffizier als Arrestanten abführen kann, so zeigt das zur Genüge, daß in Deutschland nur der Hock, nicht der Mann gilt. Wenn mein Aufenthalt in Amerika dazu führen kann, die hiesige Bürgererschaft davor zu warnen, sich vor einem militärischen Regiment zu hüten, so fühle ich mich reichlich belohnt.“ — Derart hübsche Redewendungen des Mannes, der ganz Deutschland zum Lachen zwang, haben ihm in den stark frequentierten Wirtschaften, die er in Newyork besucht hat, zahlreiche Freunde erworben. Das erwähnte Blatt berichtet vom 8. ds. Mts.: Als im Cafe Bismarck gestern das Orchester anhub die „Wacht am Rhein“ zu spielen, erhob sich das Publikum tatsächlich von den Sihen und schrie „Hoch Voigt“, „Hoch Köpenick“. Natürlich fühlte der „Hauptmann“ sich bewogen, erneut eine Rede zu halten und dieselbe war geradezu klassisch. Er argumentierte, daß er nie ein Unrecht begangen habe, da durch seine Tätigkeit die Atmosphäre in Deutschland geklärt worden sei. Daß Kaiser Wilhelm ihn später begnadigt habe, sei dessen unabwendbare Pflicht gewesen. „Was wollen Sie denn eigentlich hier?“ wurde der Köpenicker Hauptmann gefragt. In dem kleinen Hotel an der Christopher Str., in welchem er abgestiegen war, ehe er nach der 59. Str. und Lexington Ave. übersiedelte, lautete die Antwort, daß sein Hauptzweck der sei, hier Ansichtspostkarten seiner Selbst zu verkaufen. Diesem Zweck blieb der „Hauptmann“ im Laufe des gestrigen Abends treu. Er setzte auf der oberen Ostseite zum Mindesten 50 Dollars Ansichtspostkarten, zu 25 Cents das Stück ab und wird sich also hier eine Zeitlang über Wasser halten können, vorausgesetzt, daß die Einwanderungsbehörde ihm nicht einen Strich durch die Rechnung macht und ihn gefänglich einzieht, um ihn per Schub in die Heimat zu befördern. (Was, wie gesagt, inzwischen geschehen ist.) Daß Onkel Sam hierzu das vollständige Recht hat, da der „Hauptmann“ drüber eine Gefängnisstrafe verbüßt, steht fest. Vorerst möchte er allerdings Verwandte, die in Dallas, Texas, wohnen, besuchen. Voigt gerät sich hier, als ob er eine Persönlichkeit sei, mit der auch die Bundesregierung rechnen müsse. Allerdings gibt es hier noch Leute, die glauben, daß unser jetziger „Hauptmann von Köpenick“ gar nicht der echte ist, doch sämtliche Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mann wirklich Schuster ist, daß er im Gefängnis saß und daß die Vereinigten Staaten-Regierung ihn sehr bald in die Heimat abschieben wird, da der Verkauf von Postkarten sein einziger Lebensunterhalt zu sein scheint.

Handel und Volkswirtschaft.

Aus Baden, 21. April. In Billingen hat die Leitung des dortigen Konsumvereins den Konkurs angewendet. Der Zusammenbruch ist auf Vorkommnisse in früherer Zeit zurückzuführen. Die Aktiven betragen einschließlich der mit 105 600 M zu Buche stehenden Gebührligkeiten 136 000 M, die Passiven 121 800 M. Der weitaus größte Teil der 900 Mitglieder ist mit einer Hafsumme von je 110 M belastet.

Wiesen-Verpachtung.

Die Parz. Nr. 13, 267/1 und 3 mit zusammen 23 ar 43 qm Wiese am Straubenberg samt den Bahndübelungen bis zum Panorama-
weg werden am

**Montag, den 25. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,**

auf dem Rathaus auf unbestimmte Zeit im öffentlichen Aufstreich ver-
pachtet, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Wildbad, den 22. April 1910.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zur Feier unserer

Nach-Hochzeit

am Sonntag, den 24. April cr., in das „Hotel
Palmengarten“, zu einem Glase Wein freundlichst ein-
zuladen und bitten dies als persönliche Einladung anzunehmen.

Gotthilf Wollmerhäuser
Friedrike Wollmerhäuser
geb. Haag.
Tochter des Fr. Großmann,
Hilfsbremser.

.. Hotel Russischer Hof. ..

Sonntag, den 24. April 1910,
**Wirtschafts-
Eröffnung**

Ueberkinger Sprudel

Tischwasser & Banger
angenehm und bekömmlich, ärztlich empfohlen

Vertreter: **Wilh. Treiber jr., Tel. Nr. 95.**
Gottlob Kübler, Calmbach, Tel. 2.
Gustav Wehinger, Höfen a. Enz.

Hotels, Restaurants und Pensionate verwenden
am vorteilhaftesten in grossen
MAGGI'S Würze plombierten Flaschen Nr. 5
(ca. 1 Liter) zu M. 6.—
Bestens empfohlen von Daniel Fr. Treiber, Inh.: Robert Treiber,
König-Karlstr. 96.

Noch nie dagewesenes Offert!

Linoleum - Druck - Teppiche

in tadelloser Ware
aus der Linoleumfabrik Cöpenick

| | | |
|----------------|----------------|----------------|
| 150 : 200 groß | 200 : 250 groß | 200 : 300 groß |
| M. 5.50 | M. 8.80 | M. 10.50 |

Waschtisch-Vorlagen

pro Stück 85 Pfg.

Ferner 1 Posten . . . Boden-Plüsch-Teppiche
174 : 236 groß — — statt M. 34.00 für M. 25.00

H. BOSCH:: WILDBAD.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Luz, Schuhmacher, Hauptstraße 117.

empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder
in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise
billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß, Reparaturen rasch u. billig.

Wildbad.
Evang. Gottesdienst
am Sonntag Cantate. 24. April.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt-
pfarrverweser Kumpf.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
Töchtern: Stadtvikar Weller.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der
Kleinkinderschule: Stadtvikar
Weller.

F. C. S. W.

Heute abend 8 Uhr:
**Spieler-
Versammlung**

im „wilden Mann“
2. Mannschaft hat vollzählig zu
erscheinen. **Der Spielwart.**

:: Sportplatz Windhof. ::
Morgen Sonntag, 24. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,

Wettpiel

der 2. Mannschaft des F.C.
„Schwaben“ gegen 1. Mannschaft
des F.C. „Höfen“

Jackenkleider

für Damen und Bäckische,
Spezialität: Frauen-Größen
von M. 25.— an
in marine, schwarz, grau u. Stoffen
engl. Art.

Gustav Kienzle

Königl. und Herzogl. Hoflieferant

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Haben Sie

die Absicht, d. allerneuest., sich.
bequemsten u. billigsten Hygien.
Artikel der Gegenwart. D.R.P.,
zu kaufen, dann wenden Sie
sich vertrauensvoll an
F. RITTERER, Emmishofen,
(Schweiz). — Eine einmalige
Ausgabe u. Sie haben Ruhe
für immer!



Liederkranz Wildbad.

Sonntag Abend 8 Uhr:
Probe

im Lokal, anlässlich der am Sonn-
tag, den 24. April 1910, statt-
findenden

Enzgau-Versammlung

in der alten Linde.
Vollzähliges Erscheinen ist not-
wendig.

Der Vorstand.

Frische

Italiener Eier

sind eingetroffen und empfiehlt
Joh. Köhle

Ia. Italienische Leg-Hühner

sind frisch eingetroffen bei
Adolf Blumenthal.

.. Tür- Schilder

aus Zelluloid in allen Farben
empfiehlt

L. LUZ,
Malermaler.

Schuh- und Lederfett

sowie
Wagenschmiere

empfiehlt
Karl Raab, Gerber

Naumann's Nähmaschinen



Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die **Naumann'schen
Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere
Garantie für ihre hervorragende Güte und
Bedeingtheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's
Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell,
und patentierter Fußbank nur bei

G. Grübel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Rieinger, Messerschmied.

Wirtschaft zur Waldluft.

Sonntag, den 24. April 1910,

Wirtschafts- Eröffnung

wozu freundlichst einladet

Friedrich Schrafft.

Pension Villa Hanselmann.

Besitzer: Georg Rath.

Sonntag, den 24. April 1910,

Wirtschafts- Eröffnung

Beyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden
vortrefflich und sind von unüber-
troffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforder-
licher Reparaturen sowie Verlängern
von Ärmeln und Hosen besorgt die
Firma schön und billig und in fast
unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten d. Kirchenbaues Sonweiler G. A. Neuenbürg.
Gesamtgewinne 40 000 M. Lose a 1 M. Hauptgewinn 15 000 M.
Ziehung garantiert am 20. Mai 1910 in Sonweiler

Lose empfiehlt **C. W. Bott**

Man Möbel kauft, besichtige man Sickingers Möbellager

Pforzheim :: Weissenhausplatz 8.

Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle
in allen Sorten

Möbeln und Betten

:: bei nur fachmännischer Ausführung. ::

Grösste Auswahl! — Billige Preise!

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 16. April bis 23. April 1910.

Geburten:

15. April. Gall, Karl Robert, Schmied hier, 1 Z.
15. April. Zinser, Karl, Juwelier hier, 1 Z.
19. April. Dommer, Adolf, Gipser hier, 1 S.
21. April. Gehbauer, Karl Gottlieb, Bahnarbeiter hier,
1 Sohn.

Heiratungen.

16. April. Großmann, Karl Friedrich, Briefträger hier und
Rothfuß, Anna Marie hier.
21. April. Sussa, Wilhelm, Bureauassistent in Tegel und
Flogau, Berta hier.

Aufgebote.
20. April. Mayer, Josef Benedikt, Kfm. hier und Metzger,
Josefine in Saulgau.

Storbene.
15. April. Magenreuter, Karl Matthäus, Holzhauser hier,
74 Jahre alt.